



„Nicht da – nicht da! Was heißt das? Bist du nicht mit dem Kind zurückgekommen?“

„Die ist mir im Wald davongelaufen. Ich habe sie überall gesucht. Die ganze Zeit –“

„Um Gotteswillen“, entsetzte sich die Frau, „das Kind allein im Wald. Du unfolgsamer Bengel! Warum hast du nicht aufgepasst?“

Nun markierte Schorsch den Beleidigten und heulte los.

„Wir haben Verstecken gespielt. Auf einmal habe ich sie nicht mehr gesehen. Da kann doch ich nichts dafür.“

Die Aufregung im Forsthaus war schrecklich. In blasser Angst dachte die Frau an alle Möglichkeiten, was dem verirrtten Kind in der weglosen Weite der Wälder geschehen sein konnte. Ihre wachsende Angst malte ihr die schwärzesten Gefahren vor die Augen. Die Mutter, Anna, das Hausmädchen und Georg begannen ein erregtes Rufen und Suchen. Das Ergebnis blieb: Inge war nirgends zu entdecken. War das Kind in seiner Angst einfach fortgerannt? Lag sie vielleicht in einer der kleinen Schluchten, die den Forst durchzogen? Hatte sie sich irgendwo zum Schlaf niedergelegt? Schließlich mussten die verzweifelt Suchenden mutlos umkehren. Die Frau regte sich über das Verschwinden des Kindes so auf, dass sie einen Herzkrampf erlitt und mit Mühe von Anna zu Bett gebracht wurde. Auf Geheiß der Frau musste das Hausmädchen den ungetreuen Aufpasser zur Strafe im Dachboden einsperren. Dort sollte der Schuldige bleiben, bis der Förster heimkehrte.

Wenn nur ihr Mann zurückkäme! Ein Anruf im Forstamt ergab, dass der Förster mit dem Forstmeister und den ändern Beamten zur Besichtigung in ein weit entferntes Revier gefahren war. Wo man sie im Augenblick nicht erreichen konnte. Vor dem Abend war an keine Rückkehr zu denken. Auch das noch! Die weinende Frau rang in unablässigem Flehen zu Gott die Hände. Sie war unfähig, sich zu rühren, so furchtbar hatte der Schreck sie niedergeworfen. Natürlich konnte das Mädchen die Suche nach dem vermissten Kind nicht allein fortsetzen. Sie musste ja die erkrankte Frau versorgen.

In diesem Augenblick kehrte Bernd seelenvergnügt von seiner Waldstreife mit Leo zurück. Er piffte laut und lustig, um seine Rückkehr zu melden. Anna wehrte ihm erschrocken das laute Pfeifen. Die Frau durfte nicht gestört werden. Sie war eben erst in tiefen Schlummer der Erschöpfung gefallen.

„Was ist denn los?“ fragte der ahnungslose Sohn des Hauses.

Mit Entsetzen erfuhr er, was geschehen war. Die Kleine verschwunden? – Natürlich war Schorsch wieder der Schuldige! Der Vetter in der Dachkammer eingesperrt? Gesah dem gerade recht.

Das Verschwinden des Kindes regte Bernd nicht weiter auf. Na ja, – dann musste man eben suchen. Viel schlimmer erschien ihm der Herzkrampf der Mutter. Wenn sie erwachte und die Kleine immer noch nicht da war? Bernd beschloss, sich unverzüglich auf die Suche zu machen. Anna war froh, dass der Junge ihr diese Sorge abnahm.

An das Mittagessen hatte niemand mehr gedacht in der allgemeinen Aufregung. Bei Bernd meldete sich nun der Hunger gewaltig. Selbstredend wollte er nicht losziehen, ohne vorher gründlich den Magen versorgt zu haben.

„Also Anna, ich finde die Kleine! Klar! Ich habe ja Leo. Der wird die Spur gleich haben. Aber zuerst etwas herzhaftes zwischen die Zähne – dalli! Was gibt es heute?“

„Pfannkuchen. Ich mache dir gleich einen fertig!“

Einen? Du bist wohl nicht recht bei Trost? Einen Quadratmeter meinst du wohl? Schaffe das Futter herbei. Ich brauche eine solide Grundlage für die Suche nach der Kleinen.“

Apna gehorchte und Bernd ließ es sich unbekümmert schmecken. Auch Leo bekam seinen gebührenden Anteil. Anna drängte zur Eile, aber Bernd blieb guten Mutes. Er ahnte ja nicht, welch wildem Abenteuer er entgegenging. Für ihn blieb die Suche nach der Kleinen – mit der scharfen Spürnase des Hundes – die einfachste Sache von der Welt.

„Ich nehme Schorsch mit.“

Anna widersprach.

„Nein, der bleibt in seinem Arrest. Die Frau hat es befohlen. Geh nur allein. Oder hast du Angst?“

Bernd warf ihr einen erzürnten Blick zu und drehte mit dem Finger einen Kreis an der Stirn.

„Angst! Von wegen! Brauche den Schorsch gar nicht. Geschieht dem recht, dass er nicht mitmachen darf.“

„Aber du – so ganz allein –“, zögerte die Magd besorgt.

„Allein? Ich habe doch Leo! So ein Winnetou wie ich und so ein Spürhund wie Leo, da kann es gar nicht fehlen. Wir schaffen die Sache! Klar!“

Dem Mädchen war es nicht recht, dass sie die Frau nicht fragen konnte. Aber sie wagte es nicht, die Schlummernde zu stören. So zog Bernd allein los, nur von dem Hund begleitet, der freudig bellte. Er hatte das Tier an die Leine genommen und ließ Leo vorsorglich noch an einem Kleide des verlorenen Kindes schnuppern. Aber das tat wohl gar nicht not. Der Hund schien schon begriffen zu haben, um was es ging und riss ungeduldig an der Leine. Da Anna berichtete, Georg habe die Vermisste in der Nähe der großen Steineiche verloren, wusste Bernd, wo er mit der Suche einsetzen musste.

Kaum war die fragliche Stelle erreicht, zog Leo mit untrüglicher Sicherheit seinen jungen Herrn einen kaum sichtbaren Waldpfad entlang. Aha – der Hund hatte schon die Fährte! Dass das stimmte, erwies sich sofort. Leo riss sich los und kehrte alsbald mit einem

kleinen Ball wieder, der Inge gehörte. Na, also! Nun würden sie die Kleine schnell finden, dachte Bernd befriedigt. Er genoss im Voraus den Triumph, wenn er mit dem vermissten Mädel/ins Haus zurückkehren würde.

„Nur keine Angst, Mutti“, rief Bernd fröhlich, als könnte die Mutter seine Worte hören.

Nach einiger Zeit entdeckte Leo ein rotes Haarband der Gesuchten und die zwei Verfolger strebten zversichtlich weiter. Der Waldpfad